Hunde mit aufrecht stehenden Ohren über die Schlafenden hinweg zur Hütte hinaus, um den Andern abzulösen, der dafür seine Schlafstelle einnimmt.

Das Ren verdient aber auch diese hohe Sorgfalt. Dient es dem Lappen als Roß und Kuh, so verleiht es ihm auch fast Alles, was er braucht. Es gibt ihm sein Fell zur Kleidung, sein Blut zum Würzen der Milch, sein Fleisch zum Rösten, sein Fett zur kräftigen Brühe, selbst sein Geweih. Das letztere wächst im Mai, nachdem es im Herbst oder April verloren ging. Anfangs weich, schneidet man es ab, um es noch als besonderen Leckerbissen zu genießen. Später schnitzt der Lappe allerhand niedliche Sachen, Kästchen u. dgl. daraus. Selbst die Hufe gebraucht er noch als Trinkgeschirr.

Macht das Ren den Lappen zum Künstler, so greift es auch noch anderweitig tief in sein Leben ein. Kein lappischer Jüngling darf eher heirathen, als bis er ein Ren zu schlachten versteht. Es ist keine leichte Sache, da der Lappe streng darauf hält, kein Blut zu vergießen. Er stößt das Messer zwischen Kopf und Brust schnell ins Herz. Hier bleibt es stecken. Damit jedoch das Blut in die inneren Theile sich ergieße, bewegt der Lappe die Glieder hin und her. Auch das Zerlegen wird eben so sauber gemacht. Ja der Lappe nimmt, ehe er das Fleisch anfaßt, Schnee in die Hand und sammelt sorgfältig das zufällig vergossene Blut. Welche Wichtigkeit er der Sache beilegt, bestätigt er noch dadurch, daß er nicht leicht lebendige Thiere zum Schlachten an Andere verkauft. Weniger genau nehmen es die Bewohner Nord-Sibiriens und des nördlichen Amerikas. Die ersteren werden durch die zweimaligen Renthierzüge zu kühnen Jägern, welche beim Uebergange der Thiere über den Fluß mit wohlberechneten Stößen den Tod in die wild aufgescheuchte Heerde senden.

Das Ren ist beim Lappen gewissermaßen der Mittelpunkt, um den sich sein ganzes Leben bewegt. Schon bei seiner Geburt erhält der Knabe ein Ren zum Geschenk, ein zweites beim Durchbruche des ersten Zahnes. Beide werden in der Heerde sorgsam abgewartet und für ihn gezeichnet. Sie sind die ersten Grundlagen seiner künftigen Ausstattung. Selbst Dienstboten erhalten bei feierlichen

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/379